

Presseinformation

LKH-Univ. Klinikum Graz

18. September 2024

„Manche Kinder brauchen ein komplett neues Immunsystem“

Mit durchschnittlich acht Stammzelltransplantationen bei Kindern und Jugendlichen pro Jahr ist die Klinische Abteilung für Pädiatrische Hämato-Onkologie heute eine bedeutende Adresse für Stammzelltransplantationen in Österreich. Von der Expertise in Graz erzählt auch die Geschichte des kleinen Renas, dessen Leben schon mehrfach am seidenen Faden hing.

Wer den kleinen Buben vor sich sieht, sieht ein richtiges kleines „Bröckerl“. Neugierig absolviert er das Fotoshooting anlässlich seiner Entlassung aus dem Krankenhaus – nach einer wahren und beispiellosen Odyssee zwischen Leben und Tod. Gerade noch rechtzeitig hat die Fotografin das Team der Klinischen Abteilung für Pädiatrische Hämato-Onkologie auf Position, noch lässt sich Renas ein Lächeln entlocken, doch bald wird sich sein Hunger melden, wie Nadine Hafner, Stationsleiterin, lachend vorausahnt. Mehrere Monate war Renas stationär Patient, viele Herzen hat er in dieser Zeit erobert, sein Appetit ist nur eines der Zeichen, dass es ihm gut geht.

Am 7. Februar 2024 landete der Rettungshubschrauber aus dem LKH Villach auf dem Dach der Kinderklinik in Graz, an Bord der knapp zwei Monate alte, hochfiebernde Säugling. „Der Kollege in Kärnten, Primarius Robert Birnbacher, hatte bei Renas gottseidank sofort den genau richtigen Verdacht“, erzählt Univ.-Prof. Wolfgang Schwinger, Leiter des Transplant-Teams an der Klinischen Abteilung für Pädiatrische Hämato-Onkologie. Dass dieser so schnell den Transfer nach Graz veranlasst hat, ist das erste Puzzelstück des Glücks, das Renas von einem todkranken zu einem gesunden Kind hat werden lassen. Renas Fieber war damals nicht zu senken, er war in einem schlechten Zustand, es war knapp.

Jede Infektion ist potenziell tödlich

Wie sich in Graz herausstellte, litt das Kind nicht nur an einer akuten RSV-Infektion, sondern tatsächlich auch an einer sehr seltenen angeborenen Stammzellkrankheit (mehr Info dazu in der Infobox). In Renas Fall war das hohe Fieber, verbunden mit der Atemwegsinfektion, der Grund, warum ihn seine Mutter in das LKH Klagenfurt brachte. „Dazu kam schrilles Schreien, er war starr und steif“, erzählt Wolfgang Schwinger. In

Graz gelandet, wurde alles getan, um Renas Leben zu retten. Seine Eltern wurden dennoch darauf vorbereitet, dass es ihr Kind nicht schaffen könnte. „Er wurde intubiert, erhielt eine antivirale Therapie – die Medikamente dafür mussten in Kanada angefordert werden – und schließlich eine Chemotherapie. Letztere, weil Renas eigenes, krankes Immunsystem komplett ausgeschaltet werden musste. „Bevor man gesunde Stammzellen transplantieren kann, muss das gesamte erkrankte blutbildende System beim Empfänger zerstört werden. Danach wird es durch die Stammzellen des Spenders völlig neu aufgesetzt“, erklärt Schwinger den Prozess.

Seltene angeborene Stammzellkrankheit

Dass der heute neun Monate alte Bub so kräftig und fröhlich ist, grenzt an ein Wunder. „Er hat schon ganz anders ausgesehen“, erzählt Schwinger, der von seinem kleinen Patienten sichtlich begeistert ist. Das Kind habe bereits mehr Glück (im Unglück) gehabt als man sonst oft für ein ganzes Leben braucht. Für das Transplant-Team an der Uniklinik Graz sticht die Geschichte von Renas aus den ohnehin immer dramatischen Krankengeschichten heraus – aufgrund ihrer besonders vielen Höhen und Tiefen. Renas Immundefekt nennt sich „Familiäre hämophagozytische Lymphohistiozytose“. Weltweit gibt es von diesem Typ nur ein paar tausend registrierte Fälle. Renas Schwester ist im Babyalter gestorben, der Bruder ist gesund. Bis zur letztlich rettenden Stammzelltransplantation – sie wurde auf der Intensivstation der Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendheilkunde durchgeführt – war es ein langer Weg. „Auch dort hat das Team der Ärzt*innen und der Pflege Großartiges geleistet. Ohne das Team der Intensivstation wäre Renas nie zu uns gekommen, weil er die Therapie nicht überlebt hätte“, erzählt Schwinger.

Stammzelltherapie im spezialisierten Zentrum

Doch Renas lebt. Schwinger: „Bei dieser Krankheit gibt es nur Schwarz oder Weiß. Das Kind überlebt und ist dann gesund. Oder es stirbt. Renas Vorsehung war es zu leben.“ Dass sich die „Vorsehung“ erfüllen kann, dafür hat aber auch die Spitzenmedizin ihren Teil beigetragen. „Für Renas fand sich sogar ein Stammzellenspender innerhalb Österreichs“, unterstreicht Wolfgang Schwinger die Tatsache, dass Renas viel Glück hatte. Aber eben nicht nur Glück, sondern auch ein Zentrum, in dem Kinder wie er eine Chance haben. An der Klinischen Abteilung für Pädiatrische Hämato-Onkologie der Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendheilkunde, einem auf die Behandlung von Kindern mit immunologischen Erkrankungen spezialisiertem Zentrum, werden Kinder aus der gesamten Steiermark, aus ganz Kärnten und aus dem südlichen Burgenland behandelt. „Ein komplett neues Immunsystem gibt es nicht überall, dafür kommen die Kleinen zu uns.“

Renas darf jetzt nach Hause, muss aber zweimal pro Woche zur Kontrolle kommen. „Wir gehen davon aus, dass er ein ganz normales Leben vor sich hat.“

Was ist eine Familiäre Hämophagozytäre Lymphohistiozytose?

Die Familiäre Hämophagozytäre Lymphohistiozytose (FHL) ist eine seltene, meist tödlich verlaufende Erkrankung des Immunsystems. Die Krankheit wird rezessiv vererbt. Aus scheinbar völliger Gesundheit heraus kommt es ein paar Monate nach der Geburt, seltener auch erst nach Jahren, zur Überaktivierung der „Fresszellen“ (auch Makrophagen) des Immunsystems. „Fresszellen“ haben eigentlich die Aufgabe, Krankheitserreger etc. zu eliminieren. Bei der FHL vernichten sie gesunde Blutzellen und wandern in Organe wie Milz, Leber und das Zentralnervensystem ein. Auslöser der klinischen Symptome sind meist „banale“ virale Infekte. Die Krankheit kann ausschließlich durch eine Stammzelltransplantation geheilt werden.

Was ist eine Stammzelltransplantation?

Die Stammzelltransplantation ist eine Therapieoption zur Behandlung von Patient*innen mit bösartigen Erkrankungen, diversen angeborenen Stoffwechseldefekten, Autoimmunerkrankungen sowie angeborenen oder erworbenen Defekten des blutbildenden Systems. Für diese Patient*innen ist die Stammzelltransplantation oft die einzige oder letzte Möglichkeit ihr Leben zu retten.

Grundsätzlich unterscheidet man zwischen autologer (Transplantation eigener Stammzellen) und allogener (Transplantation fremder Stammzellen) Stammzelltransplantation. Die autologe Stammzelltransplantation wird zur Behandlung von soliden Tumoren sowie zum Re-Setting des Immunsystems bei Autoimmunerkrankungen eingesetzt. Patient*innen mit angeborenen Defekten des blutbildenden Systems, Leukämien oder Tumoren, bei denen ein immunologischer Effekt eines neuen (allogenen) Immunsystems gegen verbliebene Tumor-/Leukämiezellen notwendig ist, werden einer allogenen Stammzelltransplantation unterzogen.

Vor 55 Jahren wurde in den USA die erste erfolgreiche Stammzelltransplantation bei einem Kind mit Leukämie durchgeführt, ein Jahr davor wurde ein Kind mit einem Immundefekt erfolgreich behandelt. Für manche Erkrankungen ist die Stammzelltransplantation bis heute die einzige Option zur Heilung. Einen passenden Spender zu finden, ist die Voraussetzung dafür. Hierzulande gelingt das bei rund 90 Prozent der Betroffenen. Trotz weltweit rund 42 Millionen registrierter potenzieller Spender*innen lassen sich für rund zehn Prozent keine passenden Stammzellen finden.

Wo kann man sich als Spender*in melden?

Rotes Kreuz

Unter www.rotekreuz.at/stammzellen kann man einen kostenlosen Wattestäbchen-Testkit anfordern. Der für die Registrierung als Stammzellspender*in notwendige Wangenabstrich kann unkompliziert daheim erledigt werden.

Verein Geben für Leben

Weitere Infos zur Stammzellenspende, Typisierungsaktionen und Anforderung des Typisierungssets für daheim unter: www.gebenfuerleben.at.

Universitätsklinik für Blutgruppenserologie und Transfusionsmedizin

Auenbruggerplatz 48, 8036 Graz

Infos: www.uniklinikumgraz.at/ubt/spender

Kontakt: stammzellenspende.graz@uniklinikum.kages.at

FOTOS:



Renas (Mitte) verdankt sein Leben präziser interdisziplinärer Teamarbeit: Transplantationsmediziner*innen, Intensivpflege, Pulmolog*innen, Physiotherapeut*innen, Medizinisch-Technischer Dienst u. v. m. sind Teil des Ganzen und jeder davon unverzichtbar

Fotocredit: LKH-Univ. Klinikum Graz/Marija Kanizaj



Der Spezialist für pädiatrische Stammzelltransplantation
Univ.-Prof. Wolfgang Schwinger und sein kleiner Patient

Fotocredit: LKH-Univ. Klinikum Graz/Marija Kanizaj